



Saadet Baskaya, 1. Vorsitzende des Werkstattrats für Menschen mit Behinderung, und ihr Vorstandskollege Wolfgang Nix. FOTO: JAMIA PICKARTZ

Mehr Menschlichkeit bei der WfbM

Ein Jahr nach dem Rogg-Skandal sind die Mitarbeiter in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) zuversichtlicher: Die Menschlichkeit ist zurück

Von Annette Kalscheur

Knapp ein Jahr ist es her, dass die Duisburger Werkstatt für Menschen mit Behinderung in die Schlagzeilen geriet. Geschäftsführerin Roselyne Rogg wurde fristlos entlassen, ihr und dem ehemaligen Stadtdirektor Reinhold Spaniel werden Untreue vorgeworfen. Über Jahre hatte Rogg zu hohe Gehälter bezogen.

Wie geht es inzwischen den Mitarbeitern? Den über 1100 Beschäftigten an den sieben Betriebsstellen? Einen guten Überblick über die Stimmung in der Wascherei, der Schneiderei, der Tischlerei, dem Restaurant und anderen Einsatzgebieten hat der Werkstatttrat, der an allen Betriebsstätten vertreten ist. Für ihn hat sich die Situation im letzten Jahr erheblich verbessert. Im Interview sagen die erste Vorsitzende Saa-

det Baskaya und ihr Vorstandsmitglied Wolfgang Nix, dass die meisten ihrer Kollegen wieder gern zur Arbeit kommen. Das sei bis zum letzten Sommer nicht so gewesen. Viele hätten ihre Arbeit auf Teilkzeit reduziert, Epilepsiekranke erlitten vermehrt Anfälle – aber all das gehört der Vergangenheit an, erzählen Wolfgang Nix und Saadet Baskaya erfreut.

Druck auf die Beschäftigten ausgeübt
„Früher hat Frau Rogg viel Druck gemacht, vor allem bei Eschettique und in der Näherei“, schildert sie. Zwar sei allen klar, dass vor Modenschauen und Auslieferungen die Sachen pünktlich fertig sein müssen, aber der Druck sei enorm gewesen. Ärger habe es oft gegeben. „Frau Rogg konnte gut reden und sich gut verkaufen, da war es schwer, dagegen

anzukommen“, erinnern sich Nix und Baskaya.

Auf die Barrikaden gingen die Mitarbeiter, als Rogg die Direktive ausgab, dass sich alle siezen sollten. „Da fühlten wir uns entmündigt“, erzählt Gruppenleiterin Verena Knobel, die als Vertrauensfrau den Werkstatttrat unterstützt. Für Kranke sei das Angebot des „Du“ ein Vertrauensbeweis, ein Zeichen, dass man sich bei dem Teamleiter geborgen fühle, „die Entscheidung darüber wollten sich viele nicht nehmen lassen“.

Interims-Geschäftsführer Anton Koller habe diese Anordnung nach seinem Amtsantritt schnell zurückgenommen und Sprechstunden eingeführt, um Probleme zu erkennen und anzugehen. Eine ähnliche Gesprächsebene erhoffen sich die Werkstattmitarbeiter jetzt auch vom neuen Geschäftsführer. Bei der

WfbM stehe wieder mehr der Mensch im Vordergrund.

Verena Knobel bestätigt, dass Rücksicht auf das Leistungsvermögen der Menschen genommen werde. Ist es warm, gibt es mehr Trinkpausen, sind Mitarbeiter erschöpft, wird auch mal eher Feierabend gemacht. Knobel und Vertrauensmann Christian Wolf betonen, dass der Umgang mit den Mitarbeitern in der Werkstatt anders sei als auf dem ersten Arbeitsmarkt. Wer mehrfach geistig- und körperlich behindert sei, der brauche eine behütete Umgebung.

Stress ist kontraproduktiv

Das gelte auch für psychisch Kranke, die mitunter ein Burnout aus dem erlernten Beruf geworden hat. Da ist Stress an neuen Arbeitsplätzen in der Werkstatt kontraproduktiv. Die Teamleiter behalten auch im Blick, dass sich Krankheiten mit zunehmendem Alter verschlimmern, mitunter nur noch Teilzeit-Tätigkeiten möglich sind.

Von einzelnen Beschäftigten wurde auch nach dem Rogg-Weggang noch Kritik an der Arbeit in den Werkstätten geäußert. Diese können die beiden Vertreter des Werkstatttrates aber nicht teilen. Weder was die Arbeitsbelastung noch was die Stimmung in den Häusern betrifft – nicht aus eigener Anschauung und nicht aus den Berichten der Kollegen. Beim Gehalt werde immer mal eine Erhöhung gewünscht. Zwar sei der Verdienst nicht üppig, „aber man kommt gut über die Runden“, sagt Baskaya.



Verena Knobel, Gruppenleiterin und Vertrauensfrau für die Mitglieder des Werkstatttrats. FOTO: JAMIA PICKARTZ / FINKE FOTO SERVICES